

Ideologie im Wörterbuch: Kontinuitäten und Wandlungen im STILDUDEN von 1934 bis 1963

von Rainer Kohlmayer

Für die Interkulturelle Germanistik sind einsprachige deutsche Wörterbücher ein besonders faszinierendes Thema, wenn man sie wie Häuser ansieht, durch deren Fenster man von außen in eine Sprache und Kultur hineinblicken und hineinhören kann, um die darin versammelten Sprach- und Gedankenspiele, Gefühls- und Handlungssplitter als Fragmente kollektiver Diskurse zu verstehen. Bei meinem Thema geht es mir um die ethnologisch inspirierte Frage, inwiefern das Stilwörterbuch des Dudenverlags als Dokument oder Instrument von Mentalität und Ideologie gelesen werden kann. Daß ich nicht scharf zwischen Mentalität und Ideologie trenne, liegt zum einen an der Ideologielastigkeit des fokussierten Zeitabschnitts (Nationalsozialismus und Entnazifizierung), zum andern an der breiten Überlappungszone der beiden Begriffe. "Mentalität ist eine Haut – Ideologie ist ein Gewand" (S. 78), wollte Theodor Geiger (in Abgrenzung gegen Karl Mannheim) die Begriffe 1932 säuberlich trennen. Peter Dinzelbacher fügt aus heutiger Sicht hinzu: "Aber ein Gewand, das zur Haut werden kann" (XXIII).

Während der *Rechtschreibduden* bereits zweimal Gegenstand ausführlicher historischer und ideologieanalytischer Untersuchungen war (1988 in Wolfgang Weners Stuttgarter Habilitationsschrift und 1994 in Senya Müllers Siegener Dissertation), wurde dem Stilduden bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt, wenn man von einigen wenigen Kurzrezensionen absieht. Darüber hinaus erwähnen weder Sauer noch Müller, daß der Dudenverlag gerade in den Jahren 1934/35 auf Expansionskurs ging. Denn in diesen beiden Jahren erschienen erstmals in identischer Aufmachung vier zusammengehörige, von Otto Basler herausgegebene Sprachbücher des DUDEN-Verlags, die dann auch, in zwei massive Doppelbände in NS-braunen Leinen gebunden, unter dem Gesamtnamen "Der Große Duden" verkauft wurden:

1. *Rechtschreibung* und
2. *Stilwörterbuch* (beide 1934),
3. *Grammatik* und

4. *Bildwörterbuch* der deutschen Sprache (beide 1935).

Die bisherigen, punktuellen Untersuchungsansätze müßten erweitert werden, um dem vierspurigen propagandistischen Zugriff des Dudenverlags gerecht zu werden. Otto Baslers *Grammatik* deutsche sämtliche lateinischen Termini ein und stellte in der historischen Einleitung den Zusammenhang zwischen "Bluterbe", "Muttersprache" und "deutsche(r) Gesinnung und Gesittung" deutlich heraus (S. 1). Das *Bildwörterbuch* widmete unter dem Rahmenthema "Staat" den Themen "Volksvertretung" und "Schule" jeweils *eine* Bildseite, während dem Militärwesen volle 27 Bildseiten zugeteilt wurden, z.B. der "Schießausbildung" alleine vier Bildseiten – eine didaktische Gewichtung, über deren Zweck und Folgen man kaum zu spekulieren braucht. Demgegenüber verfügte das *Stilwörterbuch* über verstecktere, aber womöglich wirkungsvollere Mittel der psychischen Steuerung.

Das *Stilwörterbuch* ist als Wörterbuchtyp ein *syntagmatisches* Wörterbuch, d.h., es dient dazu, den Nachschlagenden die Verwendung von Wörtern im Kontext vorzuführen. Bei den Kontexten bzw. Verwendungsbeispielen handelt es sich (zumindest bis 1963) um Phraseologismen im engeren und weiteren Sinn, also um Kollokationen und Idiome, um Sprichwörter, Zitate, geflügelte Worte, um Aphorismen, aber auch um unvollständige und vollständige Beispielsätze aus nicht genannten zeitgenössischen Quellen. Bevor ich mich mit der Beispielselektion und dem darin archivierten ideologischen Diskurs befasse, ist es nützlich, einen kurzen Überblick über den Wandel des im Stilduden vertretenen Stilbegriffs von 1934 bis in die Gegenwart zu geben.

Von 1934 bis 1963 vertritt der Stilduden einen ontologisierenden Stilbegriff. Richtiger, "deutsch-echter Stil", schreibt Ewald Geißler in der Einleitung, sei – im Gegensatz zur "Spätsprache Französisch" und der "Mischsprache Englisch" – gekennzeichnet durch "Urtümlichkeit und Eigenwuchs" (S. 6*). Das *Stilwörterbuch* präsentiert daher eine erhebliche diachronische und diastratische Breite des deutschen Sprachschatzes, mit Belegen von Luther bis zur Gegenwart, "von derben Ausdrücken und Wendungen angefangen bis hinauf (...) zu den Worten der Dichter und der Heiligen Schrift" (Vorwort). Der Stilduden führt ohne Bedenken als "derb" markierte Wörter auf mit entsprechend derben Verwendungsvorschlägen, warnt jedoch eindringlich vor "Fremdflieder" (S. 1*) und Fremdwörtern aller Art (S. 7*). "Richtiger Stil" wird also als eine apriorische, *bio-historische* Eigenschaft der deutschen Sprache gesehen, an der der Nachgeborene teilhaben kann, sobald er alles Fremde abweist und das überlieferte echt Deutsche liebt: "(...) diese Liebe ist **nationaler Stolz**", faßt Geißler die zirkuläre Argumentation zusammen (S. 1*).

"Der Charakter dieses Buches blieb unverändert", heißt es im Vorwort des entnazifizierten Stildudens, der 1956 herauskam. Zwar war die Liste der Stilkennezeichnungen erweitert und modifiziert worden (die vormals "derben" Wörter galten ab 1956 als "vulgär"), aber Ludwig Reiners' einleitender Essay "Vom deutschen Stil" hatte denselben Titel, dieselbe Länge und vertrat einen ähnlich ontologisierenden Stilbegriff wie vormals Ewald Geißler. Geißlers pseudo-*biologische* ist durch Ludwig Reiners' pseudo-*theologische* Letztbegründung deutschen Stils ersetzt. "Kurzum", schreibt Reiners im Stilduden von 1956 und 1963, "das Deutsche ist die Sprache der Deutschen, die Gott mit dem Hang zum Grenzenlosen gesegnet und geschlagen hat, für die der Weg mehr bedeutet als das Ziel und der Kampf mehr als die Vollendung" (S. 8).

Der Stilduden von 1963 unterschied sich nicht wesentlich von seinem Vorgänger, zumal Reiners' Essay nachgedruckt wurde. Erst die 6. Auflage von 1971 bringt eine völlige Neuorientierung des Stilbegriffs. "Stil" wird nun nicht mehr als essentielle Eigenschaft der deutschen Sprache an sich bestimmt, sondern als variable *soziale Etikette*: "Wie es verbindliche Formen des Umgangs gibt, so gibt es auch verbindliche sprachliche Umgangsformen. Voraussetzung für einen guten persönlichen Stil ist die Vertrautheit mit diesen Umgangsformen (...)" (Vorwort). Ab 1971 ist alles Derbe oder gar Vulgäre aus dem Stilduden ausgeschlossen; aber auch die überzeitlich gültigen Stilmuster in Form von Zitaten, geflügelten Worten, Aphorismen usw. sind – bis auf die Sprichwörter – getilgt. Die 7. Auflage von 1988 setzt die Enthistorisierung noch dadurch fort, daß jetzt auch die seltener gewordenen Sprichwörter nur noch mit einem "R." (für "Redensart") historisch neutral gekennzeichnet werden.

Zusammenfassend kann man also sagen, daß die bisherige Geschichte des Stildudens in eine sprach-ontologisierende und in eine sprach-instrumentale Phase zerfällt, wobei der Einschnitt zwischen 1963 und 1971 liegt. Bis 1963 wurde Stil als Sprachtreue verstanden, als Anpassung an historisch vorgegebene Sprachmuster. Das Stilwörterbuch war gleichzeitig ein Muttersprachenmuseum. Ab 1971 wurde Stil als soziale Rolle interpretiert, das Stilwörterbuch offerierte ein pluralistisch sortiertes Angebot sozial akzeptierter Kommunikationsformen. Das schwarz-rot-goldgelb eingebundene Stilwörterbuch von 1988 hat sich von jeder Vergangenheit abgenabelt, es enthält nur noch Belege *aus* der "deutschen Gegenwartssprache" (Vorwort) *für* Produzenten deutscher Gegenwartssprache. Das braune Muttersprachenmuseum von 1934 ist damit vom Dudenverlag in ein strikt zeitgenössisches Kommunikationsinstrument umgestylt worden.

Kehren wir nach diesem Überblick zur Ausgangsfrage zurück, der Suche nach

ideologischen Konstanten und Umbrüchen im Belegmaterial. Unter den rund 11 000 Stichwörtern der ersten drei Auflagen des Stildudens von 1934 und 1938 ist kaum ein Lemma, das allein aufgrund seiner eindeutig nationalsozialistischen Konnotationen hätte 1956 ausgemustert werden müssen. Dadurch entstand jener trügerische Eindruck unbelasteter Kontinuität, den die Stildudenredaktion durch ihre Vorworte von 1956 und 1963 zur Schau stellte und den ein wohlwollender schwedischer Rezensent durch eine ungenaue Besichtigung der Vorkriegs- und Nachkriegsauflage noch verstärkte. "Die Sätzchen aus der Mitläuferzeit" seien "natürlich entfernt" worden, schrieb der Rezensent 1960 in *Moderna Sprok*, um mit den Worten zu schließen: "Ich pflege zu meinen Studenten zu sagen: Bleibt doch zu Hause und lernt den Stilduden auswendig!"

In der Tat standen im Stilduden von 1934 oder 1938 keine Lemmata wie "aufnorden", "Führer", "fremdrassisch" usw., die natürlich im damaligen Rechtschreibduden verzeichnet waren. Dennoch konnte der aufmerksame Benutzer bemerken, daß in den "Freudenquell" der deutschen Sprache (Vorwort) mehrere hundert Tropfen nationalsozialistischer Propaganda geträufelt worden waren.

Eine Voraussetzung der Propagandawirkung des Stildudens war der ontologisierend-mystifizierende Stilbegriff des Buches: Das Exemplarische der aufgeführten Verwendungsbeispiele – im Sinne eines "richtigen", "deutsch-echten Stils" – konnte sich sowohl auf die Formulierung wie auf das Formulierte, auf die syntaktische Korrektheit wie auf die semantische Vorbildlichkeit beziehen. Die Propaganda war unter allen möglichen Lemmata versteckt und konnte gerade durch ihre repetitive und normale Beiläufigkeit das Unterbewußtsein umwerben. Der Schüler, der unter "Treffen" nachschlug, traf nebenbei auf "ein T. der Hitlerjugend" (545), unter dem Lemma "Hemd" wurde ihm nebenbei "das braune Hemd der Nationalsozialisten" (234) angeboten; unter "ziehen" stand nebenbei der Beleg "eine Strickjacke unter das Braunhemd ziehen" (675); und unter "braun" wurde er belehrt: "das braune Hemd ist das Ehrenkleid der Nationalsozialisten" (234); unter "vermählen" stand der Satz: "der Nationalsozialismus hat Nationalismus und Sozialismus miteinander vermählt" (596); unter "brausen" stand "brausende Heilrufe" (98); unter der Präposition "im" kam vor "im Zeichen des Hakenkreuzes" (252); das Verb "hören" enthält den Beleg "aus dem Jubel höre ich, daß der Führer eingetroffen ist" (248); unter "feiern" steht: "der Führer wurde stürmisch gefeiert" (161) <1956 übrigens zu "der Dichter wurde stürmisch gefeiert" entnazifiziert bzw. literarisiert>.

Die sprachstilistischen Belege waren durchsetzt mit Fragmenten des

zeitgenössischen nationalsozialistischen Diskurses, der als hintergründiger "mastercode" potentiell unter jedem beliebigen Lemma auftauchen konnte und der sich damit – ein außerordentlich wichtiger Propagandaeffekt – als kompatibel mit Bibel-, Luther-, Goethe- und Schillerziten erwies.

Die propagandistischen Belege benennen nicht nur nationalsozialistische Realitäten, sondern sie leisten wesentlich mehr: Sie drücken *Bewertungen* aus, sie heischen *Identifikation*, und sie sind insgesamt zu einem *kohärenten ideologischen Diskurs* verbunden, bei dem die Belege sich wechselseitig bestätigen und verstärken.

Eindeutige *Bewertungen* sind z.B. enthalten in appraisiven Wendungen wie "Die Sünde wider das Blut (Rassenverschlechterung)" (525, "Sünde"), in Sätzen wie "es waltet ein guter Geist in der neuen Jugendbewegung" (629, "walten") <1956 ohne "neuen"; 1963 im Präteritum>; "ein neuer Geist weht durch die Politik" (637, "wehen") <1963 beibehalten>; "das Arbeitslager ist eine ausgezeichnete Schule der Volksverbundenheit" (464, "Schule"); "der Aufenthalt im Arbeitslager glich einem sittlichen Stahlbad" (485, "sittlich") usw.

Identifikatorische Appelle werden vor allem vermittelt durch Sätze in der "wir"- oder "du"-Form sowie durch imperativische oder imperativwertige Formulierungen. Unter dem Verb "gedenken" steht der Appell: "Gedenke, daß du ein Deutscher bist!" (188); unter "Lippenbekenntnis": "mit einem bloßen Lippenbekenntnis (zur Partei) ist es nicht getan" (316); unter "einbauen" die programmatische Forderung: "die Hochschule muß stärker in das System der Volksbildung eingebaut werden" (128). Typische Belege für die solidarische "wir"-Form sind z.B.: "unser Volksschulwesen marschiert an der Spitze der Bewegung" (329, "marschieren"); unter dem Lemma "Gefolgschaft" steht: "einem tüchtigen Führer leisten wir gerne Gefolgschaft" (189); unter "verehren": "unser verehrter Führer" (586); unter "historisch": "wir haben eine unerhörte historische Mission zu erfüllen" (245) usw. Es gibt aber auch suggestive Sätze in der "ich"-Form, die geeignet sind, Hemmschwellen zu beseitigen. Unter "melden" steht: "ich werde ihn melden (anzeigen <bei der Polizei>)" (334); an das Lehrer- oder Lektorengewissen richten sich eher die unter "ausmerzen" stehenden Belege: "ich habe aus seiner Arbeit die orthographischen Fehler und die Fremdwörter ausgemerzt; aus dem Buche sind alle anstößigen Stellen auszumerzen" (58). Die zuletzt genannten Belegstellen (zu "melden" und "ausmerzen") wurden übrigens unverändert in den Stilduden 1956 und 1963 übernommen.

Wenn wir nun – im Sinne der historischen Semantik bzw. der Verbindung von Sprachgeschichte und Mentalitäts- und Ideologiekritik – nach *diskursiven Strukturen* suchen, die mehr oder weniger *kohärent* die Zitate und Beispielsätze des Stilwörterbuchs miteinander vernetzen, so hängt das Ergebnis natürlich in erster Linie vom selektiven Interesse und der Interpretation des Forschers ab. Ich frage im folgenden – vom heutigen Interesse der Interkulturellen Germanistik aus – nach dem Bild vom "Fremden", wie es im Stilduden ab 1934 dokumentiert ist und wie es sich eventuell bis 1963 gewandelt oder gehalten hat. Welches Fremdbild erblickt der Forscher, der quasi von außen in die Welt des Stildudens hineinschaut?

Bis 1963 richtete sich jede Auflage des Stildudens im Vorwort ausdrücklich auch an die deutschlernenden *Ausländer*. Die Beispielsätze malen jedoch ein durchweg negatives Bild des Auslands, des Ausländers und des Fremden überhaupt. Das *einzig* (!) Verwendungsbeispiel zum Lemma "Ausländer" lautet: "jemand als lästigen Ausländer ausweisen" (57) <1956 beibehalten!>; unter "abschieben" steht "lästige Ausländer, Landstreicher abschieben" (11) <noch 1963 beibehalten>; unter "lästig": "man schob ihn als lästigen Ausländer ab" (299) <noch 1963 beibehalten>; unter "Gesicht" heißt es 1934/38: "das wahre Gesicht Deutschlands bleibt Ausländern meist verborgen" (200); während unter dem Verb "ansehen" dem deutschen Sprecher erheblich mehr Scharfblick suggeriert wird: "ich sah ihm den Ausländer sofort an" (33) <bis 1963 beibehalten, leicht modifiziert bis 1971>, und unter "unterscheiden" steht einer der wissenschaftlichen Basissätze für derlei Diagnosen: "die Rassen unterscheiden sich durch die Schädelbildung" (578) <bis 1963 beibehalten>; unter "fremd" werden die Kontexte vorgeschlagen: "Fremde (Ausländer) haben kein Stimmrecht; Kinder sollen nicht mit einem Fremden (Unbekannten) mitgehen" (177) <bis 1963 beibehalten>. Weitere Belege des xenophoben Diskurses sind z.B. "der Hund sprang den Fremden an" (34, "anspringen") <ebenso 1956; danach bis 1988: "springt...an">; "die Wilden schlugen den Forscher mit Keulen tot" (264, "Keule") <bis 1963; ab 1971 "die Eingeborenen...">; "das Kaffernvolk steht auf einer niederen Kulturstufe" (363, "nieder"); "dieser Volksstamm steht noch auf der letzten (niedrigsten) Stufe der Zivilisation" (311, "letzt"); unter dem Stichwort "Maßstab" wird 1934/38 als deutsches Kriterium für die Beurteilung von Zivilisationen empfohlen: "der Seifenverbrauch ist ein zuverlässiger Maßstab für den Stand der Zivilisation eines Volkes" (330).

Die Kontakte mit dem Ausland scheinen den Belegen zufolge aber weit überwiegend auf Kriegserlebnissen zu beruhen: "der Feind fiel in unser Gebiet ein" (129, "einfallen") <bis 1988>; "der Feind drang tief in unser Land ein" (535, "tief") <bis 1963>; "die Kosaken verheerten Ostpreußen" (592, "verheeren"); "die Russen drangen in Ostpreußen ein" (128, "eindringen") <bis 1963> usw. Die Belege, in denen in irgendeiner Form vom Krieg und vom Feind die Rede ist, gehen in die Tausende. Das Ausland existiert im Stilwörterbuch als tausendfache

Gefahrenquelle, auf die mit tausendfacher Abwehr reagiert werden muß; "geschlossener Einsatz des ganzen Volkes nach außen; rücksichtsloser Einsatz der Truppen", heißt es unter "Einsatz" (134). Die gebotene Rücksichtslosigkeit geht aus dem Szenario nicht weniger Belege deutlich hervor: "er schoß dem Fliehenden mehrere Kugeln nach" (352, "nachschießen") oder "er streckte den Fliehenden zu Boden (erschloß ihn)" (519, "strecken") oder "den Räuber werden wir an dem nächsten besten Baum aufhängen" (355, "nahe") <1956 "man sollte..."; 1963 "man knüpfte...">.

Das einzig eindeutig Positive im Ausland scheinen im Stilwörterbuch 1934/38 die "Auslandsdeutschen" gewesen zu sein, was ich hier aber nicht weiter ausführen will. Die Grenzbewohner hingegen kamen unter sprachlichen und moralischen Verdacht: "verwelschtes Deutsch, verwelschte Sitten; verwelschte Grenzbewohner" steht unter dem Lemma "verwelschen". Ärger und Gefahr gingen auch von allen Fremdlingen aus, die in Deutschland selbst Fuß gefaßt hatten: "Zigeuner können zur Plage werden", steht unter "Plage" (386) <1956 und 1963: "Bettler...">; "die Schädlinge zehren, fressen am Mark des Volkes", heißt es unter "Mark" (328); "der Internationalismus hatte sich schon tief in Deutschland eingefressen" (130, "einfressen"); "die Juden haben sich über die ganze Erde verbreitet" (584, "verbreiten") <1956 bezeichnenderweise durch "Krankheit" ersetzt>; "das Bauerntum ist ein Bollwerk gegen den Internationalismus" (96, "Bollwerk").

Der Stilduden von 1934 ist, wie die letztgenannten Belege erkennen lassen, nicht explizit, sondern nur implizit antisemitisch. Die unter "Rasse" und "rassisch" verzeichneten Belege, die zum Teil noch 1963 beibehalten wurden – z.B. wurde 1963 beibehalten: "reine, gute, gesunde, (...) schlechte Rasse; eine Rasse verbessern"; "rassische Substanz, Zusammengehörigkeit" – diese Belege verraten zwar die ideologische Basis des Holocaust, benennen die Juden aber nicht ausdrücklich. In der 2. und 3. Auflage, die in rascher Folge beide 1938 herauskamen, sind die Juden und alles Jüdische (bis auf wenige negative Belege) plötzlich nahezu völlig verschwunden. Folgende Belegänderung ist vielleicht besonders aussagekräftig: 1934 heißt es unter "tarnen" noch mehrdeutig: "die Organisation besteht getarnt unter falschem Namen weiter" (52). 1938 heißt es stattdessen eindeutig und im Präteritum: "das Geschäft bestand arisch getarnt weiter". 1938 verschwanden dann Dutzende von Belegen, in denen Namen wie "Abraham", "Jerusalem", "Moses" usw. vorgekommen waren; ebenso wurden die rund drei Dutzend Zitate von Heine, Börne, Lassalle, Hofmannsthal penibel herausgesucht, getilgt und durch andere Zitate, z.B. durch rund zehn Hitlerzitate, so perfekt ersetzt, daß keine Änderung des Seitenspiegels nötig war. Die Stildudenredaktion merzte das "Volksfremde" spurlos aus.

Die Entnazifizierung des Stilwörterbuchs von 1956 bestand nun keineswegs darin, daß die aussortierten Heine- und Börnezitate oder die getilgten Belege mit den jüdischen Namen ganz oder teilweise reintegriert worden wären: *Kein einziger der 1938 ausgemusterten Belege kehrte in den Stilduden zurück, weder 1956 noch 1963.* Das Vergessen entfaltete eher seine eigene Logik. 1963 wurde z.B. die Wendung "jüdischer Kalender" getilgt; 1971 wurde der Beleg "jüdischer Tempel" getilgt, wurde 1988 allerdings wieder zurückgeholt.

Was die allgemeine Einstellung gegenüber Fremden und Ausländern betrifft, so habe ich mehrmals, wenn auch unsystematisch, auf die bis 1956 und später nachgedruckten Belege verwiesen, in denen eine offene oder latente Xenophobie weiterwucherte bzw. durch die entsprechenden Sprachschablonen multipliziert wurde. Dies waren aber nur Andeutungen für einen Kurz-Vortrag. Das Duden-Stilwörterbuch von 1934/38 enthält, polemisch gesagt, eine bisher nicht verzeichnete braune Giftmülldeponie, aus der nicht nur bis 1963, sondern tropfenweise sogar bis 1988 mancher Giftstoff weitergesickert ist.

Ich hoffe, durch diesen kurzen Vortrag unter anderem gezeigt zu haben, daß die außenperspektivische Blickrichtung der Interkulturellen Germanistik manche lohnende Einsicht ermöglicht, darunter auch die, daß die Interkulturelle Germanistik selbst eine kritische Archäologie ihrer Herkunft und ihrer Fundamente betreiben muß.

Bibliographie

1. Quellen

Der Große Duden. Stilwörterbuch der deutschen Sprache. Eine Sammlung der richtigen und der gebräuchlichen Ausdrücke und Redewendungen, bearbeitet in den Fachschriftleitungen des Bibliographischen Instituts unter Mitwirkung von Dr. Otto Basler, mit einer Einleitung von Dr. Ewald Geißler, a.o. Professor für deutsche Sprachkunst an der Universität Erlangen. Bibliographisches Institut AG.: Leipzig 1934.

Der Große Duden. Stilwörterbuch der deutschen Sprache. (...) 2., verbesserte Auflage. Leipzig 1938.

Der Große Duden. Stilwörterbuch der deutschen Sprache. (...) 3., verbesserte Auflage. Leipzig 1938.

Der Große Duden. Stilwörterbuch der deutschen Sprache. (...) 3., verbesserte Auflage. Unveränderte Lizenzausgabe für die Schweiz. Fretz & Wasmuth Verlag AG.: Zürich 1943.

Der Große Duden. Band 2. Stilwörterbuch der deutschen Sprache. Vierte Auflage, neu bearbeitet von Paul Grebe und Gerhart Streitberg mit der Fachschriftleitung des Bibliographischen Instituts. Mit einer Einleitung über guten deutschen Stil von Ludwig Reiners. Bibliographisches Institut: Mannheim 1956.

Der Große Duden in 9 Bänden. Band 2. Stilwörterbuch der deutschen Sprache. Das Wort in seiner Verwendung. Fünfte Auflage, bearbeitet von Paul Grebe und Mitarbeitern der Dudenredaktion in Zusammenarbeit mit Gerhart Streitberg, nebst einer Einleitung von Ludwig Reiners. Bibliographisches Institut: Mannheim 1963.

Der Große Duden in 10 Bänden. Band 2. Stilwörterbuch der deutschen Sprache. Die Verwendung der Wörter im Satz. 6., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage von Günther Drosdowski unter Mitwirkung folgender Mitarbeiter der Dudenredaktion: D. Berger, M. Dose, J. Ebner, D. Mang, C. Schrupp, J. Werlin. Bibliographisches Institut: Mannheim/Wien/Zürich 1971.

Der Duden in 10 Bänden. Band 2. Stilwörterbuch der deutschen Sprache. Die Verwendung der Wörter im Satz. 7., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage von Günther Drosdowski unter Mitwirkung folgender Mitarbeiter der Dudenredaktion: Wolfgang Eckey, Dieter Mang, Charlotte Schrupp, Marion Trunk–Nußbaumer. Dudenverlag: Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1988.

Der Duden in 12 Bänden. Band 11. Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Bearbeitet von Günther Drosdowski und Werner Scholze–Stubenrecht. Dudenverlag: Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1992.

Der Duden in 12 Bänden. Band 12. Zitate und Aussprüche. Bearbeitet von Werner Scholze–Stubenrecht unter Mitarbeit von Maria Dose, Wolfgang Eckey, Heidi Eschmann, Jürgen Folz, Dieter Mang, Charlotte Schrupp. Dudenverlag: Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1993.

Der Große Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter (...) nach den für das Deutsche Reich, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln bearbeitet von Dr. Otto Basler unter Mitwirkung der Fachschriftleitungen des Bibliographischen Instituts. 11., neubearbeitete und erweiterte Auflage. Bibliographisches Institut AG: Leipzig 1934.

Der Große Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter (...) nach den für das Deutsche Reich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln bearbeitet von der Fachschriftleitung des Bibliographischen Instituts. Zwölfte, neubearbeitete und erweiterte Auflage. Bibliographisches Institut AG: Leipzig 1941.

Der Große Duden. Grammatik der deutschen Sprache. Eine Anleitung zum Verständnis des Aufbaus unserer Muttersprache, bearbeitet von Dr. Otto Basler unter Mitwirkung der Fachschriftleitung des Bibliographischen Instituts. Bibliographisches Institut AG: Leipzig 1935.

Der Große Duden. Bildwörterbuch der deutschen Sprache, bearbeitet von der Fachschriftleitung des Bibliographischen Instituts, herausgegeben von Dr. Otto Basler. Mit 342 Tafeln in Strichätzung und 6 Farbentafeln. Bibliographisches Institut AG: Leipzig 1935 (Englische und französische Version Leipzig 1937, italienische und spanische Version Leipzig 1940).

Der kleine Bilderduden deutsch französisch englisch. Bearbeitet von der Fachschriftleitung des Bibliographischen Instituts. Mit 25 Tafeln in Strichätzung. Bibliographisches Institut: Leipzig 1944.

The Duden Pictorial Encyclopedia in Five Languages. English, French, German, Italian, Spanish. Containing 30,000 Words Explained by Pictures. Published and distributed in the public interest by authority of the Alien Property Custodian, under License No. A-159. Frederick Ungar Publishing Company: New York 1943.

Heintze, Albert: *Deutscher Sprachhort. Ein Stil-Wörterbuch*. Leipzig 1900.

Der Sprach-Brockhaus. Deutsches Bildwörterbuch für jedermann. Vierte, verbesserte Auflage. F.A. Brockhaus: Leipzig 1940.

Euler-Rolle, Maria: *Je parle allemand! Manuel de conversation allemande à l'usage des servantes et ouvriers agricoles et industriels, employés en Allemagne. Ich spreche deutsch! Der wichtigste Wortschatz für die in Deutschland beschäftigten französisch sprechenden Arbeitskräfte in Landwirtschaft, Industrie und Hauswirtschaft*. 4. Auflage. Deutsche Verlagsanstalt m.b.H.: Berlin o.J. (1941).

Wörter und Wendungen. Wörterbuch zum deutschen Sprachgebrauch. Hrsg. von Dr. Erhard Agricola unter Mitwirkung von Herbert Görner und Ruth Kufner. VEB Verlag Enzyklopädie: Leipzig 1962.

Wörter und Wendungen. (...) Lizenzausgabe für die Bundesrepublik Deutschland und Westberlin. Max Hueber Verlag: München 1970.

Wörter und Wendungen. Wörterbuch zum deutschen Sprachgebrauch. Überarbeitete Neufassung der 14. Auflage. Hrsg. von Erhard Agricola unter Mitwirkung von Herbert Görner und Ruth Kufner. Dudenverlag: Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1992.

Becker, Henrik: *Sprachlehre*. Zweite, durchgesehene Auflage. Reclam: Leipzig 1941.

Stilwörterbuch. Verfaßt in einem Forschungsauftrag des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen der Deutschen Demokratischen Republik von den Germanisten des Instituts für Sprachpflege und Wortforschung der Friedrich-Schiller-Universität Jena, geleitet von Direktor Professor Dr. Henrik Becker unter Mitarbeit von Richard Rothe. VEB Bibliographisches Institut: Leipzig 1966.

2. Forschung (Auswahl)

Beaujot, J.-P.: "Dictionnaire et idéologie", in: Hausmann, Franz Josef/Oskar Reichmann/Herbert Ernst Wiegand/Ladislav Zgusta (Hrsg.): *Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. (...) Erster Teilband. De Gruyter: Berlin, New York 1989 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 5.1), S. 79–88.

Busse, Dietrich: *Historische Semantik. Analyse eines Programms*. Klett-Cotta: Stuttgart 1987.

Busse, Dietrich/Fritz Hermanns/Wolfgang Teubert (Hrsg.): *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik*. Westdeutscher Verlag: Opladen 1994.

Dinzelbacher, Peter: *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen*. Alfred Kröner Verlag: Stuttgart 1993.

Dülffer, Jost/Bernd Martin/Günter Wollstein (Hrsg.): *Deutschland in Europa. Kontinuität und Bruch*. Gedenkschrift für Andreas Hillgruber. Propyläen: Frankfurt am Main/Berlin 1990.

Ehlich, Konrad (Hrsg.): *Sprache im Faschismus*. Suhrkamp: Frankfurt am Main 1989.

Frawley, William: "Reading the Dictionary", in: *Lexicographica* 6, 1990, S. 149–161.

Geiger, Theodor: *Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Soziographischer Versuch auf statistischer Grundlage*. Unveränderter reprografischer Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1932. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt 1967.

Germanistik – eine deutsche Wissenschaft. Beiträge von Eberhard Lämmert, Walther Killy, Karl Otto Conrady und Peter v. Polenz. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1967.

Hausmann, Franz Josef: "Kollokationen im deutschen Wörterbuch. Ein Beitrag zur

Theorie des lexikographischen Beispiels", in: Bergenholtz, Henning/Joachim Mugdan (Hrsg.): *Lexikographie und Grammatik*, Tübingen 1985, S. 118–129.

Hermann, Heinrich: Rezensionen von Der Große Duden. Rechtschreibung, Stilwörterbuch, Grammatik, Bildwörterbuch, in: *Deutsches Bildungswesen. Erziehungswissenschaftliche Monatsschrift des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (Hauptamt für Erzieher) für das gesamte Reichsgebiet* 3, 1935, S. 70 und 778.

Hermanns, Fritz: "Das lexikographische Beispiel. Ein Beitrag zu seiner Theorie", in: Harras, Gisela (Hrsg.): *Das Wörterbuch. Artikel und Verweisstrukturen*. Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf 1988, S. 161–195.

Hodge, Robert/Gunther Kress: *Language as Ideology*. Second Edition. Routledge: London and New York 1993.

Januschek, Franz (Hrsg.): *Politische Sprachwissenschaft. Zur Analyse von Sprache als kultureller Praxis*. Westdeutscher Verlag: Opladen 1985.

Joseph, John E./Talbot J. Taylor (Hrsg.): *Ideologies of Language*. Routledge: London and New York 1990.

Klingemann, Gisbert: "Duden, Stilwörterbuch, 4. Auflage" (Rezension), in: *Moderna språk* 54, 1960, S. 416–419.

Kochs, Theodor: "Nationale Idee und nationalistisches Denken im Grimmschen Wörterbuch", in: Wiese, Benno von/Rudolf Henß (Hrsg.): *Nationalismus in Germanistik und Dichtung. Dokumentation des Germanistentages in München vom 17.–22. Oktober 1966*. Erich Schmidt Verlag: Berlin 1967.

Kohlmayer, Rainer: "Krieg und Frauen in deutschen Redewendungen. Katastrophenbericht laut Stilwörterbuch (1963)", in: *Die Schnake. Zeitschrift für Sprachkritik, Satire, Literatur*, Nr. 8, Juni 1985, S. 1–30.

Malige–Klappenbach, Helene: "Sprache und Ideologie, insbesondere bei der Wörterbucharbeit", in: *Muttersprache* 99, 1989, S. 153–159.

Mann, Doris: *Das Wörterbuch – ein Klischeeverstärker? Geschlechterrollenstereotype im Dictionary of Contemporary English. Eine Untersuchung auf sozialpsychologischer Grundlage*. Diplomarbeit FASK Germersheim, WS 1987/88.

Mellbourn, Gert: "Neue Handbücher für den Deutschunterricht" (Rezension), in: *Moderna språk* 60, 1966, S. 110–115.

Müller, Senya: *Sprachwörterbücher im Nationalsozialismus. Die ideologische Beeinflussung von Duden, Sprach-Brockhaus und anderen Nachschlagewerken*

während des "Dritten Reichs". Metzler: Stuttgart 1994.

Raulff, Ulrich (Hrsg.): *Mentalitäten–Geschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse*. Wagenbach: Berlin 1987.

Römer, Ruth: *Sprachwissenschaft und Rassenideologie in Deutschland*. Wilhelm Fink Verlag: München 1985.

Sarkowski, Heinz: *Das Bibliographische Institut. Verlagsgeschichte und Bibliographie. 1826–1976*. Bibliographisches Institut: Mannheim, Wien, Zürich 1976.

Sauer, Christoph: "Sprachpolitik und NS–Herrschaft", in: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 14, 1983, S. 80–99.

Sauer, Christoph: "NS–Sprachpolitik in der Besatzungssituation. Am Beispiel der 'Deutschen Zeitung in den Niederlanden' 1940–1945, besonders der Rubrik 'Spiegel der Woche'", in: Januschek (Hrsg.), *Politische Sprachwissenschaft*, S. 271–306.

Sauer, Wolfgang Werner: *Der "Duden". Geschichte und Aktualität eines "Volkswörterbuchs"*. Metzler: Stuttgart 1988.

Siegl, Elke Annalene: *DUDEN OST – DUDEN WEST. Zur Sprache in Deutschland seit 1945. Ein Vergleich der Leipziger und der Mannheimer Dudenauflagen seit 1947*. Schwann: Düsseldorf 1989.

Simon, Gerd: "Sprachwissenschaft im III. Reich. Ein erster Überblick", in: Januschek (Hrsg.), *Politische Sprachwissenschaft*, S. 97–141.

Stolt, Birgit: "Deutsche Stilwörterbücher" (Rezension), in: *Moderna språk* 67, 1973, S. 144–150.